

Von Seebrücken und Steinzeitstahl : Neues zur Prähistorie des Kantons Schwyz

Autor(en): **Cavelti, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **93 (2001)**

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-168840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Seebrücken und Steinzeitstahl – Neues zur Prähistorie des Kantons Schwyz

Thomas Cavelti

Die erste unterwasserarchäologische Bestandesaufnahme des Schwyzer Kulturgutes im Jahre 1998¹ erbrachte die Erkenntnis, dass auch im Kanton Schwyz seit dem Neolithikum dauerhafte Siedlungen angelegt wurden. Im Spätsommer 2000 folgten weitere Tauchgänge an den Ufern des Zürich- und Obersees. Dabei konnten wiederum Neuentdeckungen gemacht und der Zustand der bereits bekannten Seeuferfundstellen detaillierter untersucht werden.² Als Überraschung dieser Tauchuntersuchungen sind zweifellos Pfahlreihen am Seedamm zu werten, welche auf prähistorische Brücken oder Stege hindeuten. Erste Untersuchungen an Silexobjekten zeigen zudem, dass bereits die «Urschwyz» Güter aus weit entfernten Gebieten schätzten.

Zum Stand der Seeuferforschung im Kanton Schwyz

Unter der Leitung von Beat Eberschweiler vom Büro für Archäologie der Stadt Zürich fanden im August und September 2000 taucharchäologische Untersuchungen im Zürich- und Obersee statt. Die Tauchequipe konzentrierte sich dabei auf das Seefeld, die Untiefe West, das Rosshorn sowie die Inseln Lützelau und Ufenau.³ Einzelne Strandplattenabschnitte wurden detaillierter aufgenommen, und selektiv wurden vom Seegrund Fundobjekte geborgen, welche Aufschluss über eine mögliche Zeitstellung der je-

weils vorhandenen Strukturen geben können. Demselben Zweck, einer möglichst genauen Datierung, diente die Entnahme einer grossen Anzahl an Holzproben für die dendrochronologische Analyse.

Allein im Hurdener Seefeld (Abb. 1, 5) konnten von 69 Hölzern Proben entnommen werden, deren Datierung bisher allerdings noch aussteht. Bestätigt werden konnten hier die Beobachtungen von 1998, dass die Länge des Siedlungsareals mindestens 300 m beträgt. Das Areal ist durch Pfahlfelder markiert, stellenweise ist organisches Material in Schichten angelagert. Beobachtet werden konnte weiter eine auffallende Häufung von brandgehärteten Knochen, deren Untersuchung noch aussteht. Mindestens zwei jungsteinzeitliche Siedlungsphasen (Horgen und Schnurkeramik, um 3300 und 2700 v. Chr.) können aufgrund der Schichtüberlagerungen und der Fundobjekte im Seefeld unterschieden werden.

Das 1998 nahe der Kapelle in Hurden (Abb. 1, 6) entdeckte Pfahlfeld wurde auf einer Länge von 10 m weiter untersucht. Nach einer Reinigung des Seegrundes liessen sich Pfahlköpfe, Knochenabfälle und Scherben ausmachen. Des weiteren konnte eine etwa 2–4 cm dicke Kultur-

¹ Ein Vorbericht zu den prähistorischen Fundstellen in Freienbach ist erschienen in den MHVS 91 (1999), 11–27.

² Funde und Befunde der bisherigen Untersuchungen in den Seeuferstationen sowie die neolithischen und bronzezeitlichen Funde und Befunde des Kantons Schwyz bilden den Gegenstand einer Lizentiatsarbeit an der Universität Zürich, welche der Verfasser momentan erarbeitet.

³ Mit Hilfe der Tauchgänge, die dem Schutz und der weiteren Erforschung dieses aussergewöhnlichen Schwyzer Unterwasserkulturgutes dienen, sollen in den nächsten Jahren die Grundlagen für den künftigen Umgang mit diesem Denkmälerbestand erarbeitet werden. Der Einsatz von Beat Eberschweiler, Robert Auf der Maur, Thomas Oertle, David Pazmino, Peter Riethmann und Thomas Scherer sei hiermit herzlich verdankt!

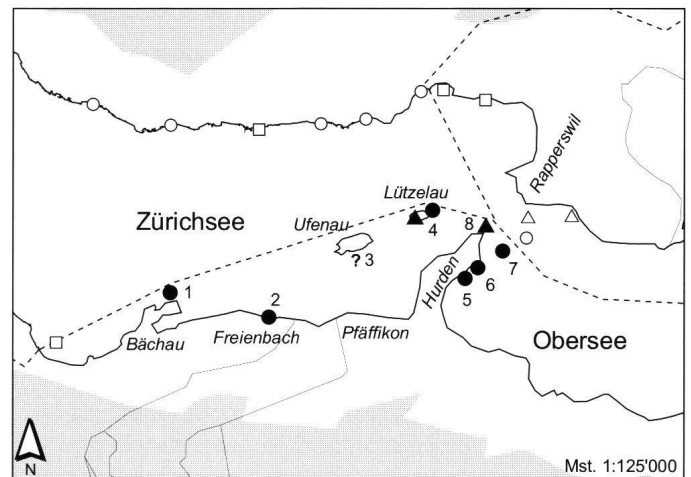


Abb. 1: Prähistorische Fundstellen von Freienbach SZ. Dunkle Signatur: Fundstellen in der Gemeinde. Leere Signatur: Fundstellen in den angrenzenden Kantonen St. Gallen und Zürich. ● Neolithikum ▲ Bronzezeit ■ Neolithikum und Bronzezeit.



Abb. 2: Luftbildansicht der Inseln Ufenau und Lützelau (oben), des Seedamms und der Untiefen West und Ost (unten).

schicht nachgewiesen werden. Geborgen wurden aussagekräftige Keramikscherben der Pfyn-Kultur (um 3800 bis 3600 v. Chr.) sowie zwei Proben eines grösseren Textilfragments aus Lindenbast.⁴ Da eine Bergung des stark abgebauten Textils nur mit grossem Zeitaufwand zu bewältigen wäre, wurde dieses am Seegrund vor der Erosion geschützt und abgedeckt.

Eine weitere, rund 500 Jahre jüngere Textilprobe aus Eichen- oder Lindenbast konnte auf der Untiefe West (Abb. 1, 7) geborgen werden. Das Spektrum der geborgenen Funde deckt sich weitgehend mit demjenigen von 1998. So wurden Scherben, Spinnwirtel, eine Silexpfeilspitze sowie Steinbeile der frühen Horgener Kultur (um 3300 v. Chr.) von der Oberfläche aufgelesen. In etwa 100 m Entfernung Richtung Rapperswil konnten überdies in einer Steinlage römische Keramikscherben geborgen werden.⁵ Im obersten Bereich der Untiefe liegt mit Binsen durchwachsenem organischem Material auf, welches gegen den Obersee hin die Ausprägung von Kulturschicht annimmt. In Richtung Seedamm lassen sich im Flachwasserbereich verschiedene lokale Steinkonzentrationen ausma-

chen. Erfreulicherweise konnten im Gegensatz zu 1998 einige Eichenspältlinge mit engen Wachstumsringen, weichem Kern und Splint ausgemacht und Proben entnommen werden. Über die Datierung der Holzproben soll nun festgestellt werden, wann auf dieser Untiefe Holzpfosten verbaut wurden. An Holz wurde weiter ein aus der Kulturschicht tretendes Tannenbrett partiell geborgen. Dieses weist in den erhaltenen Teilen annähernd die Form eines Paddels auf. Bestätigen liess sich dies allerdings nur durch eine Freilegung der markierten Restteile und somit durch einen Eingriff in die Sedimente. Die Fundstelle Untiefe West ist durch ankernde Schiffe gefährdet, welche in exponierten Zonen Schäden anrichten. Weiter trägt die vom Obersee gegen den Zürichsee verlaufende Strömung, welche gerade bei Hochwasser eine erstaunliche Dynamik aufweist, schützende Sedimente von der Südhalde der Untiefe weg und setzt so die Fundschichten der Erosion aus.

Ausgehend vom Schifflandesteg wurde der Seegrund vor der Insel Lützelau (Abb. 1, 4) auf einer Länge von 125 m in Richtung des Dreiländerecks untersucht. 26 Holzproben von Eichen und Tannenpfosten wurden entnommen; geborgen wurden Felsgesteinsartefakte, Silexobjekte sowie Scherben, welche die Datierungen von 1998 bestätigen. Die meisten der bislang geborgenen Funde dürften einem frühen Abschnitt der Horgener Kultur (um 3300 v. Chr.) angehören. Die Pfahldichte nimmt allgemein gegen die Insel hin ab, wo Anker- und Wellenschäden gehäuft anzutreffen sind. Die Suche nach Siedlungsanzeigern auf der südlichen Uferplatte der Insel Ufenau (Abb. 1, 3) war bis auf die Bergung von zwei Wandscherben erfolglos. Die beiden Scherben zeigen keine typischen Merkmale, welche eine definitive zeitliche Zuordnung zulassen. Sie dürften aufgrund der Magerung aber am ehesten neolithisch sein. 1998 wurden in der Flachwasserzone auf der Südseite der Insel Pfahlreihen ausgemacht, welche bisher nicht datiert werden konnten. Zu einem guten Teil dürfte die Fundarmut in diesem Bereich auf die Beliebtheit als Ankerplatz zurückgehen. Durch den regen Bootsbetrieb, welcher an schönen Sommertagen beträchtlich ist, können Sedimente umgelagert und Fundobjekte freigelegt werden.

⁴ Bestimmung vom 15.3.2001: Werner Schoch, Labor für quartäre Hölzer, Adliswil. Proben BY 5.1 und BY 5.2.

⁵ Bei den Terra-Sigillata-Scherben handelt es sich um rotgebrannte, reliefverzierte Import-Keramik, welche ins 2. Jahrhundert n. Chr. datieren dürfte.

Im Rosshorn (Abb. 1, 8) sollte ein bereits 1998 beobachtetes Pfahlfeld beim Seedamm detaillierter abgeklärt werden. Während hier der Uferbereich gegen die Landzunge flach und durch die natürliche Ufervegetation geschützt liegt, ist der Flachwasserbereich gegen die ausgebagerte Fahrrinne des Bootsdurchstiches des Seedamms je nach Wasserstand einer starken Strömung ausgesetzt. In unterschiedlichem Abstand zum Seedamm konnten am Rosshorn mehrere Pfahlreihen ausgemacht werden. In Richtung Rapperswil verlaufen diese in spitzem Winkel auf den Seedamm zu. Im Gegensatz zur hochmittelalterlichen Brücke sowie zum neuen Fussgängersteg, deren Linien auf der Oberseeseite über das Heilighüsli zur Hurdener Kapelle führen, verlaufen die neuentdeckten prähistorischen Pfahlreihen alle auf der Zürichseeseite des Dammes. Die Breiten der einzelnen Pfahlreihen, die verwendeten Holzarten, die Durchmesser und Querschnitte der Bauhölzer sind unterschiedlich; gemeinsam ist diesen Strukturen aber die Ausrichtung. Nur punktuell konnte die Seegrundoberfläche dieses grossen Areals abgesucht werden. Erste dendrochronologische Datierungen von Holzproben belegen die Verbauung von Holzpfeuern, welche im Jahre 1523 v. Chr. gefällt wurden. Neben verzierten bronzezeitlichen Scherbenfragmenten konnten gut erhaltene Bronzenadeln (Abb. 3) geborgen werden, welche aus einem Zeitraum von etwa 1550 v. Chr. bis 1200 v. Chr. (Bronzezeit B bis D) stammen. Die Nadeln können mit Flussfunden (Weihegaben) in Verbindung gebracht werden, welche in der Bronzezeit häufig deponiert wurden.

Am Rosshorn liegt auf dem Gebiet des Kantons Schwyz eine einzigartige bronzezeitliche Fundstelle vor. In Europa finden sich nur wenige vergleichbare Situationen, so z. B. am Lough Carra im County Mayo, Irland, oder an der Themse bei Vauxhall in England. Aufgrund der bisherigen Untersuchungen lässt sich zum Aussehen allfälliger Brücken oder Stege am Rosshorn noch nichts Konkretes aussagen. Die Nadeln deuten darauf hin, dass ein Seeübergang auch im rituellen Leben der Bronzezeitmenschen von Bedeutung war. Der Standort dieser Fundstelle lässt vermuten, dass der Seedamm bereits damals als Handels- und



Abb. 3: Bronzenadeln vom Rosshorn. Originallänge der Mohnkopfnadel links: 33,8 cm.

Verkehrsknotenpunkt zwischen Mittelland und Alpenraum diente. Verschiedene Fundstellen aus der Umgebung lassen schliesslich erkennen, dass die Region auch besiedelt war. So deuten bronzezeitliche Scherben aus der Lützelau-Grabung von 1964 auf eine mehrphasige Besiedlung dieser Insel.⁶ Weitere Siedlungsreste von bisher nicht näher untersuchten Fundstellen stammen von der Untiefe vor der Hochschule Rapperwil (17. und 16. Jh. v. Chr.) sowie aus der Kempratener Bucht (Dendrodaten um 1490 v. Chr.). Zukünftige Aktionen sollen den Schutz der Fundstelle am Rosshorn sowie der neolithischen Dörfer gewährleisten und die Vorgeschichte der Region weiter beleuchten helfen.

Silex im Kanton Schwyz

Auf den ersten Blick weit weniger spektakulär als prähistorische Siedlungen oder Opferplätze sind archäologische Lesefunde, wie sie auch auf dem Gebiet des Kantons Schwyz zu verzeichnen sind. Funde aus organischem Material überleben die Jahrhunderte oder gar Jahrtausende oft gar nicht oder weniger gut als Objekte aus Stein. Zur Rekonstruktion der Lebensweise vergangener schriftloser Gesellschaften stehen uns aber einzig diejenigen materiellen Quellen zur Verfügung, welche sich erhalten haben und auch entdeckt wurden. Sehr gute Erhaltungschancen haben nun Objekte aus einem Gestein, welches als Silex⁷ angesprochen wird. Dank der Härte und Homogenität

⁶ Vgl. Kurzbericht von Josef Kessler in den MHVS 59 (1966), 151–158.

⁷ Als Sammelbegriff werden mit «Silex» Gesteine bezeichnet, welche hauptsächlich aus den Mineralien Quarz, Chaledon und Opal bestehen. Silex wird oft in die drei Gruppen Feuerstein, Hornstein und Radiolarit unterteilt, wobei die Abgrenzungen dieser Gruppen nicht einheitlich gehandhabt wird. Vgl. Gayck 2000, 29.

Tab. 1: Typenspektrum, Fundkontext und zeitliche Einordnung der Fundstellen mit Silex im Kanton Schwyz

Fundort	Anzahl Silices	Fundtypen	Kontext	Datierung
Einsiedeln, Langrüti	1518 Lesefunde und 775 Objekte aus Grabung	Knollen, Kerne, Abschlüge, Kratzer, Stichel, Klingen, Spitzen, Mikrolithen	Wildbeuter-Lagerplätze	Spätmagdalénien um 12000 v. Chr. sowie Mesolithikum um 9–8000 v. Chr.
Alpthal, Nüsellstock	1	1 Abschlag	Einzelfund auf 1380 m. ü. M.	Spätpaläolithikum bis Bronzezeit
Merlischachen	1	1 Abschlag	Ackerfund	Spätpaläolithikum bis Bronzezeit
Freienbach, Inner Sack	4	3 Abschlüge, 1 Kern	Ackerfunde	Spätpaläolithikum bis Bronzezeit
Küssnacht, Hohle Gasse	1	1 end- und kantenretuschiertes Beil	Einzelfund	Neolithikum, um 4000 v. Chr.
Hurden, Kapelle	1	1 end-/kantenretuschierter Silex	Neolithische Siedlung	Pfyn, um 3800–3600 v. Chr.
Insel Lützelau	6	1 Abschlag, 1 Klinge, 4 end-/kantenretuschierte Silices	Neolithische Siedlungen	Pfyn und Horgen, um 3800–3600 und 3300 v. Chr.
Freienbach, Bächau	1	1 Abschlag	Neolithische Siedlung	Horgen, um 3200 v. Chr.
Hurden Untiefe West	6	2 Kerne, 2 Abschlüge, 1 end-/kantenretuschierter Silex, 1 Pfeilspitze	Neolithische Siedlung	Horgen, um 3200 v. Chr.
Hurden, Seefeld	3	3 end-/kantenretuschierte Silices	Neolithische Siedlungen	Horgen und Schnurkeramik um 3200 und 2700 v. Chr.
Freienbach, Vor der Kirche	13	6 Klingen, 1 Abschlag, 2 Kratzer, 4 Pfeilspitzen	Neolithische Siedlung	Schnurkeramik, um 2700 v. Chr.

eignet sich dieses Gestein bestens zur Herstellung von Schneidegeräten in allen möglichen Formen. Silex bricht in einer typisch muscheligen Art, und er lässt die Herstellung von scharfkantigen und exakt begrenzten Abschlügen zu. Seit der jüngeren Steinzeit wurde Silex im Bergbau gewonnen. Der Stellenwert von Silex für die Menschen war in dieser Zeit ähnlich hoch wie später derjenige der Bronze oder des Eisens. Deshalb wird Silex mitunter als «Stahl der Steinzeit» bezeichnet.

Bisher sind im Kanton Schwyz keine Silexvorkommen im Bereich der Erdoberfläche bekannt, welche für die Bearbeitung qualitativ hochstehendes Material liefern. Silexvarietäten kommen zwar lokal in Schottern und Moränen vor, doch spielten diese früher eine untergeordnete Rolle.⁸ Alle anderen Silexobjekte aus dem Kanton Schwyz müssen mit menschlichen Aktivitäten in Verbindung

gebracht werden, bei denen das Gestein ausserhalb des Kantonsgebietes abgebaut und hierhin transportiert wurde. Nachgewiesen sind mittlerweile elf Fundstellen mit importiertem Silex. Sowohl in Bezug auf die zeitliche Stellung, den Fundkontext als auch die Anzahl gefundener Objekte unterscheiden sich diese Fundstellen stark voneinander.

Mehr als 2200 Silexobjekte stammen von der Fundstelle Einsiedeln-Langrüti (Abb. 4, 4).⁹ Vom Wasser des

⁸ Lokal anstehend sind beispielsweise Radiolarit, Oelquarzit oder Kieselkalk. Einzig die Fundstelle Einsiedeln-Langrüti weist einen Anteil von rund 30 % an lokalen Silexvarietäten auf, zwei Drittel der Silices wurden aber importiert. Vgl. Grabungsbericht von Leuzinger-Piccand 1996, 16f. Ein weiterer Abschlag aus Radiolarit stammt von der Fundstelle Pfäffikon, Inner Sack.

⁹ Leuzinger-Piccand 1996, 7–26.

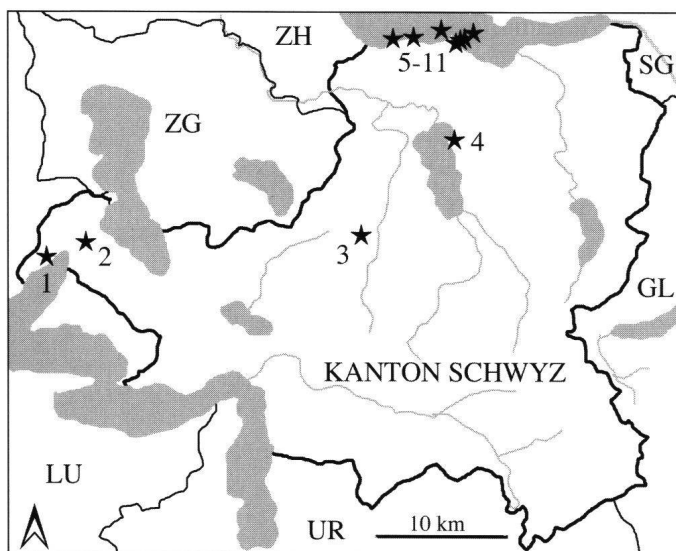


Abb. 4: Fundstellen mit bearbeiteten Silexobjekten im Kanton Schwyz: 1) Merlischachen. 2) Hohle Gasse, Küsnacht. 3) Nüsellstock, Alpthal. 4) Langrüti, Einsiedeln. 5–11) Seeuferfundstellen Freienbach.

Sihlsees freigespülte Funde führten Anfang der Achzigerjahre zur Entdeckung dieser Station. Das Schweizerische Landesmuseum sondierte dann im Winter 1994 einen kleinen Bereich der Fundstelle. In nur 20 cm Tiefe konnte Material aus dem Spätmagdalénien, einer um 12000 v. Chr. angesiedelten archäologischen Kultur, geborgen werden. Weitere Lesefunde belegen, dass der Platz auch im Frühmesolithikum um 9000/8000 v. Chr. von Menschen genutzt wurde. Da Fundstellen dieser Zeitphasen in einer solchen Höhenlage (888 m. ü. M.) äusserst selten sind, kommt der Einsiedler Fundstelle besondere Bedeutung zu.

Vom Nüsellstock (1380 m. ü. M.) in der Gemeinde Alpthal (Abb. 4, 3) stammt ein Silexabschlag aus einem beigen bis hellbraunen Jurahornstein (Abb. 5).¹⁰ Die

Bruchkanten sind leicht abgerundet, Retuschen¹¹ fehlen jedoch. Der Abschlag weist keine Merkmale auf, welche eine engere zeitliche Einordnung zulassen. Dasselbe trifft auf den Abschlag von Merlischachen (Abb. 4, 1) zu, der ebenfalls aus einem beigebräunten Jurahornstein besteht.¹² Eine zeitliche Fixierung ist auch bei den Lesefunden vom «Inner Sack» problematisch.¹³ Aufgrund der Grösse könnte es sich jedoch um mesolithische Produktionsabfälle handeln. Da weitere Beobachtungen in der unmittelbaren Umgebung dieser Fundorte fehlen, sind die Aussagemöglichkeiten zu diesen Einzelfunden begrenzt. Der Wert dieser Objekte ist aber dennoch nicht zu unterschätzen, denn sie liefern wichtige Informationen über die Aktivitätszonen der prähistorischen Bevölkerung. Diese umfassten im Kanton Schwyz nicht nur die flachen Seerandpartien, sondern ebenso die voralpinen Höhenstufen über 1000 m. ü. M. Nicht zuletzt besitzen diese Lesefunde auch eine Signalwirkung, da viele bekannte Fundstellen nur aufgrund einzelner Lesefunde entdeckt werden konnten. Mit geeigneten Prospektionsmassnahmen (Feldbegehungen, Erhebung von Bodenprofilen etc.) liesse sich die Umgebung solcher Fundstellen auch ohne aufwändige Bodeneingriffe sondieren. Weitere Angaben zum Fundkontext könnten auf diese Weise gewonnen werden, was die Einordnung dieser prähistorischen Quellen vereinfachen würde.

Ein aussergewöhnliches Objekt liegt weiter in Form des Silexbeiles (Abb. 4, 2) von der Hohlen Gasse in Küsnacht

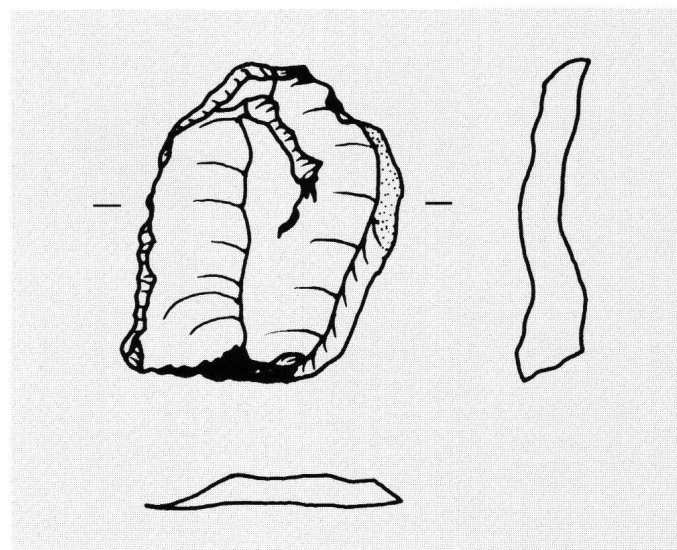


Abb. 5: Silexabschlag vom Nüsellstock, Gemeinde Alpthal. Originallänge 34 mm.

¹⁰ Gefunden wurde der Silex 1970 von Hans Eggler. Das Objekt gelangte 1996 in den Besitz des Staatsarchivs Schwyz.

¹¹ Als Retuschen werden Bearbeitungen von gespaltenen Steingeräten bezeichnet.

¹² Lesefund von Rudolf Michel, Littau LU, vom 9. Okt. 1985. Höhe der Fundstelle: 440 m. ü. M. Auch dieser Fund befindet sich heute im Besitz des Staatsarchivs Schwyz.

¹³ Die Lesefunde wurden dem Autor freundlicherweise vom Finder, Kurt Altorfer, Wetzikon, zur Bearbeitung überlassen. Besten Dank!

vor.¹⁴ Mit einer Länge von 26,7 cm und einem Gewicht von 506 g ist dieses geschlagene, spitznackige Beil das mit Abstand grösste und schwerste Silexobjekt aus dem Kanton.¹⁵ Das Beil ist vollständig erhalten und weist eine gerundete Schneide, einen im Schneidenteil flach ovalen und im Nackenteil rhombischen Querschnitt auf. Der hell- bis rostbraune, matte Silex weist eine leichte Patinierung auf, wie sie bei der Lagerung in eisenhaltigen, lehmigen Böden entstehen kann. Neuere Untersuchungen zu dieser Beilform, welche in der Archäologie mit «Typ Glis-Weisweil»¹⁶ bezeichnet wird, sprechen für eine Verwendung dieser Geräte am Übergang vom 5. zum 4. Jahrtausend v. Chr. Das Hauptverbreitungsgebiet dieses Gerätetyps konzentriert sich um den Baselbieter Tafeljura bei Lampenberg, wo 1989 eine natürliche Lagerstätte mit Silex und später die Herstellung von Silexbeilen nachgewiesen werden konnten.¹⁷ Ferner streuen die Fundpunkte in der Nordschweiz, dem südlichen Elsass und in der Ebene des Oberrheins. Ausserhalb dieses Gebietes konnten bisher acht Beilklingen in der Westschweiz und dem Wallis nachgewiesen werden, von denen interessanterweise fünf in Steinkistengräbern aufgefunden wurden.¹⁸ Der Grabkontext legt nahe, dass diese Geräte als Statussymbole dienten oder eine rituelle Verwendung fanden.

Wenig jünger als das Beil von Küssnacht sind die ältesten Seeufersiedlungen der Gemeinde Freienbach (Abb. 4, 5–11). An allen diesen Siedlungsstandorten, welche ackerba- und viehzuchtreibenden Bauerngesellschaften zugeschrieben werden können, wurden Silices aufgefunden. Das Spektrum der Geräte reicht dabei von rohen Silexknollen-



Abb. 7: Typenspektrum bearbeiteter Silexgeräte: Klingen, Pfeilspitzen und Kratzer von Freienbach SZ.

teilen bis hin zu fertig überarbeiteten, mit Retuschen versehenen Geräten wie Messerklingen, Schabern oder Pfeilspitzen (vgl. Abb. 7). Als Prunkstück kann sicher die Silex-Dolchklinge (Abb. 8) vom Hurdener Seefeld bezeichnet werden. Diese wurde anlässlich der Aktion 2000 vom Taucher David Pazmino geborgen. Die Klinge ist rautenförmig und weist eine zugespitzte, am Ende abgerundete Griffzunge auf.¹⁹ Der Klingenrücken weist eine



Abb. 6: Geschlagenes Silexbeil von der Hohlen Gasse, Küssnacht. Originallänge 26,7 cm.

¹⁴ Aufgefunden wurde das Objekt am 4. März 1950 von Adolf Huber, Bauarbeiter bei der Firma Vanoli, anlässlich von Schachtarbeiten in der Nähe des Gedenksteins beim Parkplatz. Das Beil befand sich in einer lehmigen Schicht etwa 3 m unter dem damals aktuellen Gehhorizont. Das Gerät befindet sich heute im Besitz des Heimatmuseums von Küssnacht am Rigi.

¹⁵ Bearbeitet wurde das Küssnachter Objekt im Rahmen einer Untersuchung der Beile vom Typ Glis-Weisweil von Speck 1988, 53–57. Erwähnung findet das Stück weiter in Speck 1984, 214.

¹⁶ Namensgebend sind zwei Fundorte, an denen Beile dieses Typs aufgefunden wurden: Glis im Wallis sowie Weisweil in Deutschland.

¹⁷ Sedlmeier 1998, 153.

¹⁸ Boisaubert/Mauvilly/Murray 2001, 129.

¹⁹ «Poignard losangique à languette appointée» nach Mallet 1992, 169.



Abb. 8: Silexdolch vom Hurdener Seefeld. Originallänge 20,3 cm.

Schliffbahn und auf der Griffseite Reste der Knollenrinde auf, ansonsten ist die Klinge flächig und an den Kanten retuschiert.

Grand-Pressigny-Dolche mit geschliffenem Rücken treten in der Westschweiz in der Zeit nach 2900 v. Chr. auf, ihre grösste Verbreitung haben sie jedoch im 28. bis 25. Jahrhundert v. Chr.²⁰ In diesem Zeitraum dürfte die Klinge auch zu den Menschen am Obersee gelangt sein. Grand-Pressigny-Silex ist in den Westschweizer Seeufersiedlungen gut vertreten. In den Nordostschweizer Seeufersiedlungen konnten bisher nur wenige Grand-Pressigny-Stücke sicher durch Fachleute identifiziert werden. Der Grand-Pressigny-Dolch sowie weitere «verdächtige» Silices aus den Fundstellen von Freienbach leg-

²⁰ Zur gut aufgearbeiteten Verbreitung und Datierung von Grand-Pressigny-Silex in der Westschweiz siehe Mallet 1992.

²¹ Ein Dank für die Unterstützung der mikrofaziellen Silexanalyse geht an das Staatsarchiv Schwyz.

²² Silices weisen als Sedimentgesteine in der Textur jeweils eine charakteristische Zusammensetzung von Fossilien, zerriebenem Gestein und Zufallstrukturen auf. Die Struktur wird bei durchschnittlich vierzigfacher Vergrösserung unter dem Binokular untersucht. Zur Methode siehe Affolter 1991, 81.

²³ Vom gleichen Abbauort stammen die Abschlüge von Merlischachen sowie vom Nüsellstock. Lägernsilex ist ebenfalls in Einsiedeln-Langrütli dominant. Die mikrofazielle Analyse des Silexbeils von Küssnacht steht bislang noch aus, eine Herkunft vom Stälzer BL ist somit rein hypothetisch.

ten schliesslich eine eingehende geologische Analyse dieser Fundgattung nahe.²¹

Die mikrofazielle Untersuchung²² der Silices wurde durch die Geologin Jehanne Affolter, Neuenburg, ausgeführt. Beurteilt wurden der Erhaltungszustand sowie die Herkunft des Silexrohmaterials. Dabei konnte nachgewiesen werden, dass kein lokal anstehendes Rohmaterial verarbeitet wurde. Gegen 80% der Freienbacher Silices wurden auf dem Höhenzug der Lägern (Abb. 9, 3) in einer Entfernung von etwa 45 Kilometern beschafft.²³ Über weit grössere Distanzen gelangten acht weitere Objekte nach Freienbach. So stammen drei Klingen und zwei Pfeilspitzen vom Monte Baldo (Abb. 9, 4) aus der Gardaseeregion in Italien. Das Material eines weiteren Abschlags sowie einer Klinge wurde im Tal der Yonne (Abb. 9, 2) in Frankreich abgebaut. Ebenso konnte die Herkunft des Dolchklingenmaterials aus Le Grand Pressigny (Abb. 9, 1) in der Touraine in Frankreich durch die Analyse bestätigt werden. Das kleine Silexensemble von Freienbach, welches aus unstratifizierten Lesefunden zusammengesetzt ist, besteht somit zu gut einem Viertel aus importiertem Rohmaterial. Bei Distanzen von mehreren hundert Kilometern bis zu den Abbaustellen kann nicht von der Beschaffung des

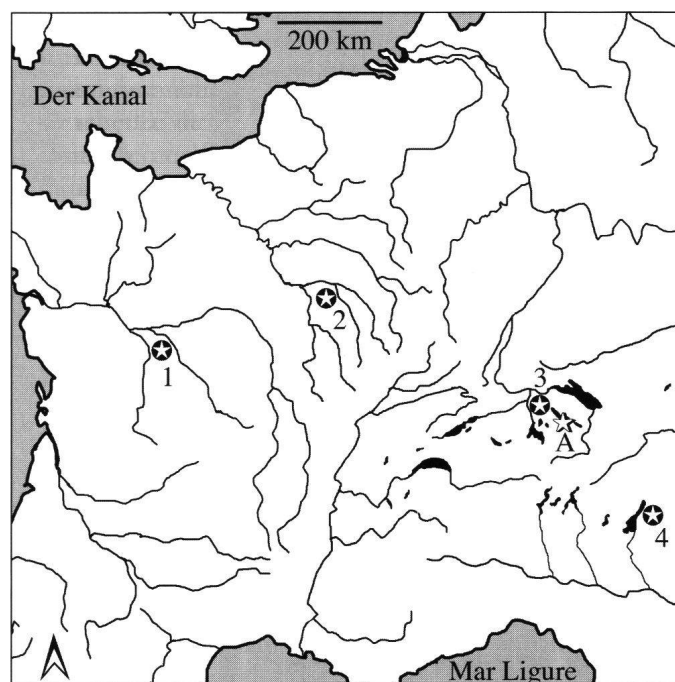


Abb. 9: Rohmaterialherkunft der Silices aus dem Kanton Schwyz: 1) Le Grand Pressigny, F. 2) Tal der Yonne, F. 3) Lägern, CH. 4) Monte Baldo, I. A) Freienbach SZ.

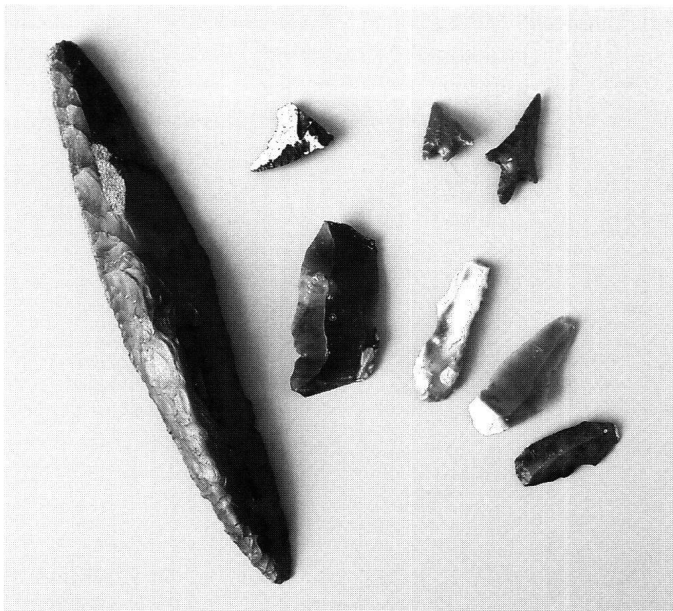


Abb. 10: Im Kanton Schwyz aufgefundene, importierte Silexobjekte.

Materials durch die Freienbacher Siedler selbst ausgegangen werden. Die Objekte dürften deshalb über Austausch- oder Handelskontakte an die hiesigen Seeufer gelangt sein. Der heutige Forschungsstand lässt allerdings keine verbindlichen Aussagen zur Art dieser Kontakte zu.

Ausblick

Die Entdeckung zahlreicher prähistorischer Dörfer und Funde an den Seeufern der Gemeinde Freienbach hat in den letzten drei Jahren Aufmerksamkeit auf zwei Zeitepochen gelenkt, deren Erforschung im Kanton Schwyz erst am Anfang steht: das Neolithikum und die Bronzezeit. Die bisher ältesten Siedlungsnachweise können der Pfyner Kultur zugeordnet werden und datieren in die erste Hälfte des 4. Jahrtausends v. Chr., weitere Siedlungen können der nachfolgenden Horgener Kultur sowie der Schnurkeramischen Kultur zugeordnet werden. Die bisher nur in Ansätzen untersuchten Pfostenreihen am Rosshorn, welche eine Interpretation als Brücken- oder Stegsituation zulassen, deuten zudem auf eine bronzezeitliche Besiedlung der Region am Seedamm hin. Erste Studien an Silexobjekten aus diesen Dörfern sowie von anderen Fundstellen erbrachten den Nachweis, dass bereits im Neolithikum Güter über weite Distanzen den Weg in den heutigen Kan-

ton Schwyz fanden. Zur Rekonstruktion der Lebensweise dieser frühesten Siedler sind der Schutz, die Erhaltung und Erforschung des teilweise stark gefährdeten Quellenbestandes unerlässlich. Mit angepassten Methoden und geeigneten Massnahmen sollen diese Quellen deshalb weiter untersucht und der prähistorischen Erforschung des Kantons Schwyz zusätzliche Impulse verliehen werden.

Bibliographie

- Affolter J., Analyse pétrographique du silex: origine des matières premières, in: Pousaz 1991, 81–89.
- Boisaubert J.-L./Mauvilly M./Murray C., Apports et intégration des données de l'A1 à la connaissance du 5e millénaire av. J.-C. dans la région des Trois Lacs, JbSGUF 84 (2001), 125–131.
- Cavelti Th., Die Seeufersiedlungen von Freienbach SZ, MHVS 91 (1999), 11–27.
- Ewald J./Tauber J., Tatort Vergangenheit. Ergebnisse aus der Archäologie heute, Basel 1998.
- Gayck S., Urgeschichtlicher Silexbergbau in Europa. Eine kritische Analyse zum gegenwärtigen Forschungsstand, Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 15, Weissbach 2000.
- Kessler J., Archäologische Sondiergrabungen auf der Insel Lützelau, MHVS 59 (1966), 151–158.
- Leuzinger-Piccand C., Einsiedeln SZ-Langrütli: eine spät-magdalénienzeitliche und mesolithische Freilandstation in den Voralpen, JbSGUF 79 (1996), 7–26.
- Mallet N., Le Grand-Pressigny. Ses relations avec la Civilisation Saône-Rhône. Volume 1: Texte. Supplément au bulletin de la Société des Amis du Musée du Grand-Pressigny, Grand-Pressigny 1992.
- Pousaz N. et al., L'abri-sous-roche mésolithique des Gripons à Saint-Ursanne (JU, Suisse), Cahier d'Archéologie Jurassienne 2, Porrentruy 1991.
- Sedlmeier J., Ein «steinreiches» Gebiet – der Stälzer bei Lampenberg, in: Ewald/Tauber 1998, 152–164.
- Speck J., Ur- und Frühgeschichte, in: Stadelmann 1984, 209–228.
- Speck J., Spitznackige Feuersteinbeile aus der Zentralschweiz, Archäologie der Schweiz. Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 11.2 (1988), 53–57.
- Stadelmann P., Der Vierwaldstättersee und die Seen der Zentralschweiz, Luzern 1984.